

Streiflichter aus der Geschichte Biberachs

Biberacher Türme und Tore

Von Dr. Kurt Diemer

Bis tief in das 19. Jahrhundert zierten Biberach zwei Türme – der Gigelturm und der Weiße Turm - und sieben Tore: als Überbleibsel der ersten, wohl in das ausgehende 12. bzw. frühe 13. Jahrhundert zurückreichenden Befestigung der Stadt das Rehtor und der Bürgerturm, als Zeugen der Neubefestigung und Stadterweiterung um oder bald nach der Mitte des 14. Jahrhunderts das Obertor, das Grabentor, das Hegeler Tor, das Spitaltor und das Siechentor. Erhalten haben sich nur die beiden Türme und das nunmehrige Ulmer Tor.

Wohl am weitesten zurück in seiner Funktion als Hochwacht und Teil einer Kette von Türmen und Burgen zur Alarmierung durch Feuerzeichen reicht der Gigelturm, auch wenn er erst 1552 erstmals genannt und in seiner baulichen Beschaffenheit heute ein Mauerturm mit einer nur schwachen Innenseite ist. Im Dreißigjährigen Krieg 1632 und 1634 mehrfach beschossen, erhielt er 1788 seine uns vertraute Gestalt. Das schwäbische Wort „Gigel“ für den First eines Hauses gab ihm in seiner Verkleinerungsform „Gigele“ den Namen. Der Name „Gigele“ findet sich an ähnlicher Stelle übrigens auch bei Grodt.

Zur nachträglichen Verstärkung der besonders gefährdeten Westseite der Stadt an der Nahtstelle von Tiefem Graben und Hirschgraben erbaute die Stadt in den Jahren 1476 – 1484 den neun Stockwerke hohen „Weißen Turm“, der während des Dreißigjährigen Krieges von den Kaiserlichen beschossen wurde; die Spuren waren noch bis in die Gegenwart zu sehen. 1819 baute man sieben heute noch sichtbare Gefängnisse ein.

Bis zur Stadterweiterung war der Bürgerturm das östliche Stadttor; er stand etwas oberhalb des Stadtbachs beim „Hasen“ (Bürgerturmstraße 11). Seinen 1504 belegten Namen erhielt er von seiner Funktion als Gefängnis für die Biberacher Bürger. 1844 wurde er nach gezielter Vorarbeit von Anwohnern wegen angeblicher baulicher Schäden abgebrochen.

Das Rehtor beim „Biber“ vermittelte den Verkehr entlang der heutigen Wielandstraße nach Warthausen und Ehingen. Nach dem Bau des Siechentores wurde es 1404 geschlossen. 1835 diente der einstige Durchlass dem „Biber“-Wirt als Schweinestall.

Das 1351 erstmals genannte Obertor (seit 1810 Riedlinger Tor) war seit jeher das westliche Stadttor. 1564 erneuerte es der Biberacher Baumeister Hans Kuzberger; 1598 setzte man die achteckigen Stockwerke auf. Obwohl sich auch König Karl für den Erhalt einsetzte, brach man es 1870 ab. 1365 wird das Spitaltor (Ulmer Tor) erwähnt. Seine vier Zierker erhielt es wohl um 1500; 1606 renovierte es Thomas Kuzberger. Der freistehende Glockenstuhl, dessen Glocke, der „Gausappel“, zum abendlichen Eintreiben des Federviehs läutete, stammt aus dem Jahre 1820. Sein Überleben verdankt es der Ablenkung des Verkehrs in die nunmehrige Bahnhofstraße.

Nur wenig später, 1371, erscheint der Name Grabentor (Waldseer Tor) für das südliche Stadttor. Beim Stadtbrand des Jahres 1516 wohl nur ausgebrannt, wurde es in der Folge erneuert; den Dachstuhl erhielt es 1651. Nachdem 1807 der obere Teil des Tores zur Gewinnung von Baumaterial für den Umbau des Neuen Rathauses zum Oberamt abgebrochen wurde, das Abbruchmaterial sich aber als unbrauchbar erwies und ein Abbruch 200 fl mehr gekostet hätte, baute man es 1811 wieder auf. 1844 wurde es - gleichzeitig mit dem Bürgerturm - dann doch abgebrochen.

Das erstmals 1376 belegte Hegelertor (beim heutigen Haus Viehmarktstraße 12) erhielt seinen Namen nach einem Anwohner. Wohl nach dem Stadtbrand von 1516, der es ebenfalls erfasste, verlor es seine Funktion als Stadttor; erstmals als Einlass ist es 1538 bezeugt. Nach dem abendlichen Schließen der Stadttore war der Einlass – gegen Bezahlung eines besonderen Einlassgeldes - der einzige Zugang in die Stadt. 1782 verlegte man den Einlass zum Komödienhaus, 1802 verkaufte man den schadhafte Turm zum Abbruch.

Als letztes Tor wird 1389 das Siechentor (Ehinger Tor) genannt. Sein Bau ist wohl in Zusammenhang mit der Verlegung der Ehinger Straße in das Rißtal im Verlauf der heutigen B 465 zu sehen, während die alte Straße durch das Rehtor zum Siechenhaus bei der Magdalenenkirche und dann durch den Ziegeldumpf weiter nach Oberwarthausen führte. 1634 von den Schweden beschossen, erhielt es 1651 einen neuen Dachstuhl. Berühmtheit erlangte das Tor als Gefängnis des „Schwarzen Veri“, der in ihm 1819 vom Blitz erschlagen wurde. Abgebrochen wurde es erst 1877, unter anderem auch wegen der sich erweiternden, vom Blitzschlag des Jahres 1819 herrührenden Mauerrisse.

Über den Autor

Der gebürtige Biberacher und vielen als Kreisarchivar im Ruhestand bekannte Dr. Kurt Diemer ist eine Institution, wenn es um die Geschichte der Region Oberschwabens, des Landkreises und die Biberacher Stadtgeschichte geht.

In zahlreichen Publikationen hat er sein Wissen zur regionalen Geschichts- und Kulturforschung unterschiedlichen Leserschichten zugänglich gemacht.

